

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-14032-7

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Vladimir Nabokov ist einer der wichtigsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.

Er entstammte einer großbürgerlichen russischen Familie, die nach der Oktoberrevolution von 1917 emigrierte. Nach Jahren in Cambridge, Berlin und Paris verließ Nabokov 1940 Europa und siedelte in die USA über, wo er an verschiedenen Universitäten arbeitete.

In den USA begann er, seine Romane auf Englisch zu verfassen, «Lolita» war Nabokovs Liebeserklärung an die englische Sprache, wie er im Nachwort selber schrieb. Nach einer anfänglich schwierigen Publikationsgeschichte wurde «Lolita» zum Welterfolg, der es Nabokov ermöglichte, sich nur noch dem Schreiben zu widmen.

Nabokov zog in die Schweiz, wo er schrieb, Schmetterlinge fing und seine russischen Romane ins Englische übersetzte. Er lebte in einem Hotel in Montreux, wo er am 2. Juli 1977 starb.

Der Herausgeber, Dieter E. Zimmer, geboren 1934 in Berlin, 1959 bis 1999 Redakteur der Wochenzeitung «Die Zeit», seit 2000 freier Autor. Zahlreiche Veröffentlichungen über Themen der Psychologie, Biologie und Anthropologie, literarische Übersetzungen (u. a. Nabokov, Joyce, Borges).

Das Gesamtwerk von Vladimir Nabokov erscheint im Rowohlt Verlag.

Vladimir Nabokov

**Ada
oder Das Verlangen**

Eine Familienchronik

Deutsch von Uwe Friesel, Marianne
Therstappen und Dieter E. Zimmer

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 1969 unter dem Titel «Ada or Ardor:
A Family Chronicle» bei McGraw-Hill Book Company, New York.
Der Text folgt: Vladimir Nabokov, Gesammelte Werke,
Band 11, herausgegeben von Dieter E. Zimmer.

Überarbeitete Ausgabe
14. Auflage November 2017
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch
Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1977
Copyright © 1974, 1977, 1983, 2017 by
Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
«Ada or Ardor: A Family Chronicle» Copyright
© 1969 by McGraw-Hill International, Inc.
Copyright © 1983, 2009 by Vladimir Nabokov
Veröffentlicht im Einvernehmen mit The Estate of Vladimir Nabokov
Quellennachweis der Tafelabbildungen siehe Seite 1055
Umschlaggestaltung any.way, Cordula Schmidt
Illustration Cordula Schmidt
Satz Janson PostScript, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 14032 7

Inhalt

Inhalt

Widmung

Stammbaum

Vorbemerkung

Erster Teil

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43

Zweiter Teil

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11

Dritter Teil

1
2
3
4
5
6

7

8

Vierter Teil

Fünfter Teil

1

2

3

4

5

6

Anhang

Nachwort

Zeittafel

Die Geographie von Antiterra

Ortsverzeichnis

Nabokov über *Ada*

Ausgewählte Literatur

Zu den Anmerkungen

Quellennachweis der Tafelabbildungen

Tafelteil

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16
Abb. 17
Abb. 18
Abb. 19
Abb. 20
Abb. 21
Abb. 22
Abb. 23
Abb. 24
Abb. 25
Abb. 26
Abb. 27
Abb. 28
Abb. 29
Abb. 30
Abb. 31
Abb. 32
Abb. 33
Abb. 34
Abb. 35
Abb. 36
Abb. 37

Quellennachweis der Tafelabbildungen
Zu den Anmerkungen

Erster Teil

1

«Alle glücklichen Familien sind sich mehr oder weniger unähnlich; alle unglücklichen sind sich mehr oder weniger ähnlich»¹, sagt ein großer russischer Schriftsteller am Anfang eines berühmten Romans (*Anna Arkadijewitsch² Karenina*, ins Englische verklärt von R. G. Stonelower³, Mount Tabor, Ltd., 1880). Jener Ausspruch hat wenig oder nichts mit der Geschichte zu tun, die hier ausgebreitet werden soll, einer Familienchronik, deren erster Teil eher einem anderen Werk Tolstojs nahesteht, *Detstwo i Otrotschestwo* (*Kindheit und Heimat*, Pontius-Presse, 1858).⁴

Vans Großmutter mütterlicherseits, Daria («Dolly») Durmanov, war die Tochter von Fürst Peter Zemski, dem Gouverneur von Bras d'Or⁵, einer amerikanischen Provinz im Nordosten unseres großen und vielgestaltigen Landes, der sich 1824 mit Mary O'Reilly vermählte, einer irischen Dame von Welt. Dolly, ein Einzelkind, in Bras geboren, heiratete 1840, im zarten und leichtfertigen Alter von fünfzehn, General Ivan Durmanov, den Kommandeur der Yukon-Festung, einen friedlichen Gutsherrn mit Ländereien in den Severn Tories (Severnïya Territorii)⁶, jenem tessellierten⁷ Protektorat, das immer noch liebevoll «russisches» Estoty genannt wird und so granoblastisch⁸ wie organisch in «Russisch»-Canady oder «Französisch»-Estoty⁹ übergeht, wo nicht nur französische, sondern auch mazedonische und bayerische Siedler sich unter unserem Sternenbanner eines halkyonischen Klimas erfreuen.

Die Lieblingsdomäne der Durmanovs war jedoch Raduga¹⁰ in der Nähe des Städtchens gleichen Namens, jenseits des eigentlichen Estotilands auf der atlantischen Tafel des Kontinents zwischen dem eleganten Kaluga¹¹, New Cheshire, U. S. A., und dem nicht minder eleganten Lado-ga¹², Mayne, gelegen, wo sie ein Stadthaus besaßen und

wo auch ihre drei Kinder zur Welt kamen: ein Sohn, der jung und berühmt starb, und ein Paar schwieriger weiblicher Zwillinge. Dolly hatte die Schönheit und Launenhaftigkeit ihrer Mutter geerbt, aber auch einen älteren, angestammten Hang zu wunderlichem, nicht selten beklagenswertem Geschmack, trefflich widergespiegelt zum Beispiel in den Namen, die sie ihren Töchtern gab: Aqua und Marina («Warum nicht Tofana¹³?», fragte verwundert der gute und kapital gehörnte General mit einem dröhnenden Lachen, dem ein kleines, abschließendes Hüsteln vorgetäuschter Gleichgültigkeit folgte – ihm graute vor den Ausbrüchen seiner Frau).

Am 23. April 1869, im feucht-warmen, trüb-grünen Kaluga, heiratete die fünfundzwanzigjährige Aqua, an ihrer üblichen Frühjahrs Migräne leidend, Walter D. Veen, einen Bankier aus Manhattan von alter angloirischer Abstammung, der lange Zeit eine leidenschaftliche Liebesbeziehung zu Marina unterhalten hatte und bald hernach mit Unterbrechungen wieder aufnahm. Letztere ehelichte irgendwann 1871 einen Vetter ersten Grades ihres ersten Liebhabers, dessen Name ebenfalls Walter D. Veen war, einen ebenso begüterten, aber wesentlich langweiligeren Burschen.

Das «D» im Namen von Aquas Gatten stand für Demon¹⁴ (eine Form von Demian oder Dementius), und so wurde er auch von seiner Sippe genannt. In der Gesellschaft war er allgemein als Rabe Veen oder Dunkler Walter bekannt, zum Unterschied von Marinas Mann, Durak¹⁵ Walter oder einfach Roter Veen. Demons zweifaches Hobby war das Sammeln alter Meister und junger Mätressen. Außerdem liebte er mittelaltliche Wortspiele.

Daniel Veens Mutter war eine Trumbell, und sofern ihm kein Spielverderber in die Quere kam, neigte er dazu, in großer Ausführlichkeit zu erklären, wie im Laufe der amerikanischen Geschichte aus dem englischen *bull*, Bulle, das neuenglische *bell*, Glocke, geworden war. Irgendwie war er

in seinen Zwanzigern «ins Geschäft gekommen» und hatte sich ziemlich üppig zu einem Kunsthändler in Manhattan ausgewachsen. Zumindest anfangs hatte er weder ein besonderes Verhältnis zu Bildern noch irgendein kaufmännisches Geschick; auch brauchte er sich in keiner Weise von dem Auf und Ab eines «Jobs» durchrütteln zu lassen, denn er hatte von einer Reihe weitaus tüchtigerer und wagemutigerer Veens ein solides Vermögen ererbt. Da er zugegebenermaßen nicht viel vom Landleben hielt, verbrachte er nur wenige, sorgfältig abgeschirmte Sommerwochenenden auf Ardis¹⁶, seinem prachtvollen Landsitz nahe Ladore¹⁷. Seit seiner Kindheit hatte er nur einige Male einem anderen Gut, das ihm gehörte, hoch oben im Norden am Kitezh-See¹⁸ in der Nähe von Luga¹⁹, seinen Besuch abgestattet. Es umfasste eine große, sonderbar rechteckige, jedoch ganz natürliche Wasserfläche, ja, bestand praktisch daraus, und wie er einmal mit einer Stoppuhr gemessen hatte, brauchte ein Flussbarsch eine halbe Stunde, um sie diagonal zu durchschwimmen. Er teilte diesen Besitz mit seinem Vetter, der als Knabe ein großer Fischer vor dem Herrn war.

Das Liebesleben des armen Dan war weder kompliziert noch schön, aber irgendwie (er vergaß bald die genauen Umstände, wie man die Maße und den Preis eines mit Liebe angefertigten Überrocks vergisst, den man wenigstens ein paar Winter lang ab und an getragen hat) verliebte er sich ganz gemütlich in Marina, deren Familie er schon kannte, als sie noch ihr Haus in Raduga besaß (das später an Mr. Eliot²⁰, einen jüdischen Geschäftsmann, verkauft wurde). Eines Nachmittags im Frühling 1871 hielt er im aufwärtsfahrenden Lift des ersten zehnstöckigen Gebäudes²¹ von Manhattan um Marinas Hand an, wurde beim Halt im siebten Stock (Spielwaren) empört zurückgewiesen, fuhr allein wieder nach unten und begab sich zur Abkühlung seiner Sinne auf eine dreimalige Reise um die Welt in der Fogg²²

entgegengesetzten Richtung, jedes Mal wie eine lebendige Latitüde auf der gleichen Route. Im November 1871, als er gerade damit beschäftigt war, gemeinsam mit demselben übelriechenden, aber artigen Fremdenführer im milchkaffeebraunen Anzug, den er im selben Genueser Hotel schon zweimal angeheuert hatte, seine Pläne für den Abend zu machen, wurde ihm auf einem Silbertablett ein Aerogramm von Marina präsentiert (nachgeschickt mit einer ganzen Woche Verspätung über sein Büro in Manhattan, wo man es durch das Versehen einer jungen neuen Angestellten in einem Fach mit der Bezeichnung RE AMORabgelegt hatte), in dem sie ihn wissen ließ, dass sie ihn nach seiner Rückkehr nach Amerika heiraten werde.

Laut Sonntagsbeilage einer Zeitung, die gerade begonnen hatte, auf der «Humorseite» die inzwischen längst erloschenen Goodnight Kids²³, Nicky und Pimpernella (süße Geschwister, die ein schmales Bettchen miteinander teilten), zum Leben zu erwecken – zusammen mit anderen alten Papieren hatte sie auf dem Dachboden von Ardis Hall die Jahre überdauert –, fand die Hochzeit Veen-Durmanov 1871 am Tag der hl. Adelheid²⁴ statt. Zwölf Jahre und etwa acht Monate später geschah es, dass zwei nackte Kinder, eines dunkelhaarig und sonnengebräunt, das andere dunkelhaarig und milchweiß, sich in einem Schaft heißen Sonnenlichtes, der schräg durch die Dachluke fiel, über die darunter stehenden staubigen Kartons beugten und jenes Datum (16. Dezember 1871) mit einem anderen verglichen (16. August im selben Jahr), das von Marinas Hand anachronistisch quer über die Ecke eines professionellen Photos (in einem himbeerroten Plüschrahmen auf dem Schreibtisch in der Bibliothek ihres Mannes) gekritzelt war; die Photographie glich bis ins Detail dem Bild in der Zeitung – mit samt dem üblichen Schweif des ektoplasmatistischen Brautschleiers, den eine Brise auf den zugigen Kirchenstufen dem Bräutigam vor die behosten Beine wehte.²⁵ Am 21. Juli

1872 wurde auf Ardis, dem Sitz ihres mutmaßlichen Vaters im Bezirk Ladore, eine Tochter geboren und erhielt aus ungeklärten mnemotechnischen Gründen den Namen Adelaida, Adelheid. Eine zweite Tochter, diesmal ganz bestimmt Dans, folgte am 3. Januar 1876.

Außer der alten illustrierten Beilage der immer noch existenten, aber ziemlich senilen *Kaluga Gazette* fanden unsere possierlichen Pimpernell und Nicolette auf demselben Dachboden eine Kasette, deren Inhalt sich (nach Aussage des Küchenjungen Kim, wie man später verstehen wird) als ein ellenlanger Film im Kleinbildformat erwies, den der Globetrotter aufgenommen hatte, und manche seiner malerischen Basare, angepinselten Cherubim und Männchens Piss kehrten dreimal, an verschiedenen Stellen, in drei verschiedenen Heliocolortönen²⁶ wieder. Natürlich konnte man in dem Augenblick, da man eine Familie zu gründen gedachte, gewisse Interieurs nicht gut vorführen (etwa die Gruppenszene in Damaskus mit ihm und dem unentwegt zigarrerauchenden Archäologen aus Arkansas mit der faszinierenden Narbe dort, wo die Leber sitzt, den drei fetten Huren und Old Archies²⁷ voreiligen Spritzern, wie das dritte männliche Mitglied der Gruppe, ein richtiger britischer Pfundskerl, das witzigerweise nannte); doch immerhin spielte Dan den größten Teil des Films mit rein sachlichen Kommentaren, die wegen der unzuverlässigen oder irreführenden Lesezeichen in den verschiedenen herumliegenden Reiseführern gar nicht leicht zusammenzubekommen waren, während ihrer instruktiven Flitterwochen in Manhattan seiner Braut viele Male vor.

Jedoch ruhte der beste Fund der beiden Kinder in einem anderen Karton aus einer tieferen Schicht der Vergangenheit: ein kleines grünes Album mit säuberlich eingeklebten Blumen, die Marina in Ex, einem Gebirgskurort unweit Brig, Schweiz, wo sie sich vor ihrer Ehe aufgehalten hatte, meist in einem gemieteten Chalet, selber gepflückt oder

anderweitig beschafft hatte. Die ersten zwanzig Seiten waren mit einer Anzahl kleinerer Pflanzen geschmückt, die sie im August 1869 aufs Geratewohl gesammelt hatte – auf den Almen oberhalb des Chalets oder im Park des Hotels Florey oder im Garten des nahe gelegenen Sanatoriums («Mein Nusshaus²⁸», wie die arme Aqua es titulierte hatte, oder «das Heim» nach Marinas nüchternen Fundortvermerken). Diese einleitenden Seiten waren weder botanisch noch psychologisch von besonderem Interesse; und die letzten rund fünfzig Seiten waren leer geblieben; aber der mittlere Teil mit seinen auffällig wenigen Pflanzenarten erwies sich als regelrechtes kleines Melodram, aufgeführt von den Geistern toter Blumen. Die Exemplare befanden sich auf der einen Albumseite, die Anmerkungen von Marina Dourmanoff (*sic*) auf der gegenüberliegenden.

Ancolie Bleue des Alpes, Ex en Valais, 1. IX. 69. Von einem Engländer im Hotel. «Alpine Akelei, Ihre Augenfarbe.»

*Epervière auricule*²⁹. 25. X. 69, Ex, ex Dr. Lapiners³⁰ ummauertem Alpengarten.

Goldenes (Ginkgo) Blatt: aus dem Buch *Die Wahrheit über Terra* gefallen, das Aqua mir gab, bevor sie ins «Heim» zurückging. 14. XII. 69.

Künstliches Edelweiß, überbracht von meiner neuen Pflegerin mit einem Zettel von Aqua, auf dem stand, dass es von einem «*misernoje*³¹ und bizarren» Weihnachtsbaum im «Heim» stamme. 25. XII. 69.

Blütenblatt einer Orchidee, eine von 99 Orchideen, bitte schön, gestern per Post erhalten, *Special Delivery*³², *c'est bien le cas de le dire*³³, aus der Villa Armina³⁴, Alpes Maritimes. Habe zehn davon beiseitegelegt, damit man sie Aqua ins «Heim» bringe. Ex-en-Valais, Schweiz. «Schneefall in Fatums Kristallkugel», wie er zu sagen pflegte. (Datum ausstrahlt.)

*Gentiane de Koch*³⁵, selten, gebracht von *lapotschka* (Liebling) Lapiner aus seinem «verschwiegenen Enzianarium». 5. I. 1870.

(Blauer Tintenklecks, der zufällig die Form einer Blume hatte, oder verbesserte Filzstiftübermalung) *Compliquaria compliquata* var. *aquamarina*³⁶. Ex, 15. I. 70.

Phantasieblume aus Papier, gefunden in Aquas Handtasche. Ex, 16. II. 1870, gebastelt von einem Mitpatienten, im «Heim», das nicht mehr das ihre ist.

*Gentiana verna (printanière)*³⁷. Ex, 28. III. 1870, auf dem Rasen vor dem Häuschen meiner Pflegerin. Letzter Tag hier.

Die zwei jungen Entdecker dieses seltsamen und krank machenden Schatzes redeten darüber wie folgt:

«Ich deduziere», sagte der Knabe, «vor allem drei Tatsachen: dass die noch nicht verheiratete Marina und ihre verheiratete Schwester an meinem *lieu de naissance*³⁸ überwinterten; dass Marina ihren eigenen Dr. Krolik³⁹ hatte, *pour ainsi dire*⁴⁰; und dass die Orchideen von Demon kamen, der es vorzog, an der See zu bleiben, seiner dunkelblauen Urgroßmutter.»

«Ich kann hinzufügen», sagte das Mädchen, «dass das Blütenblatt zur gemeinen Schmetterlings-Orchis⁴¹ gehört; dass meine Mutter noch verrückter war als ihre Schwester; und dass die so beiläufig abgetane Papierblume ein durchaus erkennbares Abbild des Frühjahrs-Sanikel ist, den ich im vergangenen Februar in Hülle und Fülle auf den Bergen an der Küste von Kalifornien gesehen habe. Dr. Krolik, unser lokaler Naturkundler, auf den du, Van, angespielt hast, wie Jane Austen es der schnellen Erzählinformation halber formuliert haben könnte («*You recall Brown, don't you, Smith?*»⁴²), hat das Exemplar, das ich von Sacramento nach Ardis mitbrachte, bestimmt als Bärenfuß – BÄR, mein Schatz, nicht bar-fuß wie du oder ich oder das Sta-

bianer Blumenmädchen⁴³ –, eine Anspielung, die dein Vater, der jedenfalls nach Blanchés Ansicht auch meiner ist, im Nu verstanden hätte» (Fingerschnippen à l'américaine). «Es ist dir sicher angenehm», fuhr sie fort, während sie ihn umarmte, «dass ich es nicht bei seinem wissenschaftlichen Namen⁴⁴ nenne. Übrigens, der andere Fuß – das *Leontopodium*⁴⁵ von jenem armen kleinen Weihnachtsbaum, stammt von derselben Hand – und möglicherweise gehört sie einem sehr kranken Chinesenjungen, der den ganzen Weg vom Barkley College angereist war.»

«Bravo, Pompeianella⁴⁶ (die *du* beim Blumenstreuen in den Bilderbüchern von Onkel Dan gesehen hast, die *ich* aber letzten Sommer in einem neapolitanischen Museum bewundert habe). Nun sollten wir aber doch unsere Hemdchen und Höschen wieder anlegen und hinuntergehen und dieses Album sogleich vergraben oder verbrennen, Girl. Findest du nicht?»

«Ja, finde ich auch», erwiderte Ada. «Vernichten und vergessen. Aber es ist ja noch eine Stunde bis zum Tee.»

Zum Thema «dunkelblau», das bisher in der Schwebe geblieben ist:

Ein früherer Vizekönig von Estoty, Fürst Ivan Temnosiniy, Vater der Urgroßmutter der Kinder, Fürstin Sofia Zemski (1755–1809), und direkter Abkömmling der Jaroslawer Herrscher aus vortatarischer Zeit, hatte einen jahrtausendalten Namen, der im Russischen «dunkelblau» bedeutete. Obwohl er gegen den glitzernden Schauder genealogischen Bewusstseins immun war und es ihn kaltließ, dass Dummköpfe ihm seine Zurückhaltung wie seine Leidenschaft als Snobismus auslegten, konnte Van nicht umhin, sich von dem samtenen Hintergrund ästhetisch berührt zu fühlen, den er fortwährend als tröstlichen, allgegenwärtigen Sommerhimmel zwischen dem schwarzen Blattwerk des Familienstammbaums ausmachen konnte. In späteren Jahren mochte er Proust nicht wieder lesen (wie er auch

dem parfümierten Gummi türkischen Konfekts keinen Genuss mehr abgewinnen konnte), ohne eine Woge des Überdrusses und das Raspeln griesigen Sodbrennens zu verspüren; und dennoch blieb seine Lieblingsstelle jene, die den Namen <Guermantes> betraf, mit dessen violettem Schein das angrenzende Ultramarin im Prisma seines Bewusstseins verschmolz und Vans artistische Vanitas angenehm anstachelte.

Schein oder Sein? Ungeschickt. Neu formulieren! (Anmerkung in Ada Veens später Handschrift.)

2

Marinas Verhältnis mit Demon Veen begann an seinem, ihrem und Daniel Veens Geburtstag, am 5. Januar 1868, als sie vierundzwanzig war und beide Veens dreißig.

Als Schauspielerin hatte sie nichts von dem atemraubenden Talent, das die Kunst der Mimikry zumindest für die Dauer der Vorstellung wertvoller erscheinen lässt als den Preis für solche Rampenlichter wie Schlaflosigkeit, Phantasie und arrogante Artistik; jedoch an dem speziellen Abend, während jenseits von Plüsch und Puder weicher Schnee fiel, war *la Durmanska* (die dem großen Scott, ihrem Impresario, allein für Publicity wöchentlich siebentausend Golddollar zahlte und dazu eine prächtige Prämie für jedes Engagement) von Anfang an in diesem kitschigen, ephemeren Stück⁴⁷ (einem amerikanischen Drama, von einem prätentiosen Schreiberling an einer berühmten russischen Liebesgeschichte entlanggeschrieben) so traumhaft, so süß, so aufregend, dass Demon (in amourösen Angelegenheiten nicht *ganz* ein Gentleman) mit seinem Parkett-nachbarn, Fürst N., eine Wette abschloss, ein Wachbataillon von Garderobieren bestach, um die Sylphide dann in einem *cabinet reculé*⁴⁸ (wie ein französischer Autor eines früheren Jahrhunderts geheimnisvoll jenen kleinen Raum genannt hätte, in dem noch die zerbrochene Trompete und die Springreifen für die Pudel eines vergessenen Clowns neben vielen staubigen Töpfchen bunter Schminke herumstanden) zwischen zwei Szenen (Kapitel 3 und 4 des gemarterten Romans) schnurstracks zu besitzen. In der ersten Szene hatte sie sich in anmutiger Silhouette hinter einem halbdurchsichtigen Wandschirm entkleidet, war in einem zarten und zauberischen Nachthemdchen wieder hervorgekommen und hatte den Rest der erbärmlichen Szene damit verbracht, mit einer alten Amme in Eskimostiefeln über ei-

nen ortsansässigen Gutsbesitzer, Baron d'O., zu plauschen. Auf den Rat der unendlich weisen Frau vom Lande schrieb sie mit einer Gänsefeder, auf der Kante ihres Bettes an einem Louis XV.-Tischchen mit geschwungenen Beinen sitzend, einen Liebesbrief⁴⁹. Sie benötigte fünf Minuten, um ihn mit schmachtender, aber dennoch lauter Stimme vorzulesen, wovon niemand etwas hatte, denn die Amme döste auf einer Art Seemannskiste vor sich hin, und die Zuschauer waren vorwiegend mit dem Schimmer künstlichen Mondlichts auf den bloßen Armen und schwellenden Brüsten der liebeskranken jungen Dame beschäftigt.

Noch ehe die alte Eskimofrau mit der Botschaft davongeschlurft war, hatte Demon Veen seinen rosa Samtsitz verlassen und machte sich daran, die Wette zu gewinnen. Er war sich seines Erfolges umso sicherer, als Marina, eine Demivierge, seit ihrem letzten Tanz am Silvesterabend in ihn verliebt war. Überdies machten der tropische Mondschein, in dem sie gerade gebadet hatte, das durchdringende Empfinden ihrer eigenen Schönheit, der glühende Puls der just dargestellten Jungfer und der wackere Applaus eines beinahe vollen Hauses sie besonders empfänglich für den Kitzel des Demon'schen Schnurrbarts. Sie hatte außerdem reichlich Zeit, sich für die nächste Szene umzuziehen, denn diese begann mit dem ziemlich langen Intermezzo einer russischen Balletttruppe, die Scotty verpflichtet und in zwei Schlafwagen den ganzen Weg von Belokonsk⁵⁰, West-Estoty, herbeigeschafft hatte. In einem üppigen Obstgarten ließen mehrere fröhliche junge Gärtner, die aus irgendeinem Grunde in georgischer Stammestracht auftraten, in großer Eile Himbeeren⁵¹ in ihrem Mund verschwinden, während mehrere gleichermaßen unglaubliche Dienstmädchen in *scharowary*⁵² (jemand hatte sich vertan – vielleicht war das Wort <Samowar> im Aerogramm des Agenten verstümmelt worden) eifrig Marshmallows und Erdnüsse von den Zweigen der Obstbäume pflückten. Auf ein unsichtba-

res Zeichen dionysischen Ursprungs hin stürzten sich in diesem lachhaften Programm, dessen Schnitzer Veen (kribbelnd, leichtlendig, mit Fürst N.s. rosenroter Banknote in der Tasche) fast vom Sitz fallen ließen, alle in einen wilden Tanz namens *kurva* oder «Boulevard-Band».⁵³

Sein Herz setzte einen Schlag lang aus und bereute die liebliche Lücke nie, da sie, erregt und errötend, in einem rosa Kleid in den Obstgarten lief und sich so bei der Claque ein Drittel der sitzenden Ovation verdiente, der den prompten Abgang der blöden, aber bunten Transfiguranten aus Lyaska⁵⁴ – oder Iveria⁵⁵ – feierte. Ihre Begegnung mit Baron d'O., der mit Sporen und grünen Schwalbenschwänzen aus einer Seitenallee geschlendert kam, entging Demons Aufmerksamkeit irgendwie, so betroffen war er von dem Wunder jenes kurzen Abgrunds absoluter Wirklichkeit zwischen zwei scheinhaften Fulgurationen vorgetäuschten Lebens. Ohne das Ende der Szene abzuwarten, eilte er aus dem Theater in die klirrende kristallene Nacht hinaus, da Schneeflocken seinen Zylinder mit Sternen sprengelten, und weiter zu seinem Haus im nächsten Block, wo er ein verschwenderisches Souper arrangierte. Als er aufbrach, um die neue Geliebte in seinem glöckchenklingelnden Schlitten heimzuholen, hatte das Schlussballett kaukasischer Generale und verwandelter Aschenputtel gerade ein plötzliches Ende gefunden, und Baron d'O., nun mit schwarzen Schwalbenschwänzen und weißen Handschuhen angetan, kniete in der Mitte der leeren Bühne und hielt den gläsernen Schuh hoch, den seine launische Liebste ihm gelassen hatte, als sie sich seinen verspäteten Avancen entzog. Die Claqueure wurden müde und sahen schon auf ihre Chronometer, während Marina in einem schwarzen Umhang in Demons Arme und seinen Schwanenschlitten schlüpfte.

So schwelgten und schweiften sie, entzweiten sich und flogen wieder zueinander. Im folgenden Winter wuchs in

ihm der Verdacht, dass sie ihm untreu sei, aber er konnte seinen Rivalen nicht identifizieren. Mitte März, bei einem Arbeitssessen mit einem Kunstexperten, einem leichtlebigen, schlaksigen, liebenswerten Burschen in einem altmodischen Frack, klemmte sich Demon sein Monokel ins Auge, klickte eine kleine, lavierte Tuschzeichnung aus ihrem flachen Futteral und sagte, er sei der Ansicht (natürlich hege er keinen Zweifel, aber wünsche Bewunderung für seine Gewissheit), dass sie ein unbekanntes Werk der delikaten Kunst Parmigianinos⁵⁶ sei. Das Blatt zeigte ein nacktes Mädchen auf einem blumenumwundenen Podest, das im Damensitz einen pfirsichgleichen Apfel in der hohlen, halberhobenen Hand hielt und für seinen Entdecker den zusätzlichen Reiz hatte, an Marina zu erinnern, wenn sie aus dem Hotelbadezimmer ans Telephon gerufen wurde und, auf der Lehne eines Sessels schwebend, die Muschel abschirmte, um ihren Liebhaber etwas zu fragen, das er nicht verstehen konnte, denn ihr Flüstern ging unter im Geplätscher des Bades. Baron d'Onsky brauchte nur einen Blick auf jene erhobene Schulter und auf gewisse faserig-gewundene Effekte zarter Vegetation zu werfen, um Demons Ansicht zu bestätigen. D'Onsky stand in dem Ruf, selbst beim Anblick des herrlichsten Meisterwerks nicht das geringste Zeichen ästhetischer Bewegung zu zeigen; dieses Mal jedoch legte er sein Vergrößerungsglas wie eine Maske beiseite und erlaubte seinem unverhüllten Auge, den samtene Apfel und die Grübchen wie auch die moosigen Stellen des Aktes mit einem entzückten, gedankenverlorenen Lächeln zu liebkosten. Würde Mr. Veen in Erwägung ziehen, es ihm hier und jetzt zu verkaufen, Mr. Veen, bitte? Mr. Veen würde nicht. Skonky⁵⁷ (ein höchst einbahniger Spitzname) müsse sich mit dem stolzen Gedanken begnügen, dass er und der glückliche Besitzer bis heute die Einzigsten seien, die es je *en connaissance de cause*⁵⁸ bewundert hätten. Zurück wanderte es in seine Spezialmappe; doch nach dem vierten

Cognac erflachte d'O. einen letzten kurzen Blick. Beide Herren waren ein bisschen betrunken, und Demon fragte sich insgeheim, ob die ziemlich banale Ähnlichkeit dieses paradiesischen Geschöpfes mit einer jungen Schauspielerin, die sein Gast zweifellos in *Eugen und Lara*⁵⁹ oder *Lenore Raven*⁶⁰ auf der Bühne gesehen hatte (beides penibel verrissen von einem «widerlich unbestechlichen» jungen Kritiker), kommentiert werden sollte oder würde. Sie wurde es nicht: Solche Nymphen waren sich wegen ihrer elementaren Durchsichtigkeit wirklich sehr ähnlich, zumal da Ähnlichkeiten junger Springquellen nichts anderes sind als das leise Murmeln natürlicher Unschuld und zwielichtiger Spiegel, dies ist mein Hut, seiner ist älter, aber wir haben den gleichen Londoner Hutmacher.

Am nächsten Tag, als Demon in seinem Lieblingshotel mit einer böhmischen Dame Tee trank, die er nie zuvor gesehen hatte und auch nie wiedersehen würde (sie begehrte seine Empfehlung für eine Stelle in der Glasfisch-und-Blumen-Abteilung eines Bostoner Museums), unterbrach sie ihre eigene Geschwätzigkeit, um auf Marina und Aqua zu deuten, die in modischer Verdrießlichkeit und bläulichen Pelzen, mit Dan Veen und einem Dackel hinter sich, ausdruckslos durch das Vestibül wandelten, und sagte:

«Interessant, wie diese schreckliche Schauspielerin Parmigianinos berühmter ›Eva am Klepsydrophon‹⁶¹ gleicht.»

«Es ist alles andere als berühmt», sagte Demon ruhig, «und Sie können es gar nicht gesehen haben. Ich beneide Sie nicht», fügte er hinzu; «dem naiven Fremden, der bemerkt, dass er oder sie in den Schlamm eines fremden Lebens getreten ist, muss ziemlich übel werden. Haben Sie diesen Klatsch direkt von einem Burschen namens d'Onsky oder dem Freund eines Freundes von ihm?»

«Freund von ihm», antwortete die unselige böhmische Dame.

Beim Verhör in Demons Verlies wob Marina unter trillerndem Gelächter einen pittoresken Lügenteppich; dann brach sie zusammen und gestand. Sie schwor, dass alles vorbei sei; dass der Baron, physisch ein Wrack, geistig ein Samurai, für immer nach Japan gegangen sei. Aus einer zuverlässigeren Quelle erfuhr Demon, dass das wahre Reiseziel des Samurai der hübsche kleine Vatikan war, ein römischer Kurort, von wo er in einer Woche oder so nach Aardvark⁶², Massa, zurückkehren würde. Da Veen der Vorsichtige es vorzog, seinen Mann in Europa umzulegen (der altersschwache, aber unverwüstliche Gamaliel⁶³ tat angeblich zwar alles Erdenkliche, Duelle in der westlichen Hemisphäre zu verbieten – eine Zeitungsente oder aber die Pulverkaffeeapricen eines idealistischen Präsidenten, denn nichts kam je dabei heraus), mietete Demon den schnellsten verfügbaren Petroloplan, holte den Baron (der vor Gesundheit strotzte) in Nizza ein, sah ihn in Gunters Buchladen treten, ging hinterdrein und schlug dem erstaunten Baron in Gegenwart des unerschütterlichen und eher gelangweilten englischen Buchhändlers einen lavendelfarbenen Handschuh quer übers Gesicht. Die Herausforderung wurde angenommen; zwei ortsansässige Sekundanten wurden ausgesucht; der Baron wählte Degen; und nachdem eine gewisse Menge guten Blutes (polnisches und irisches – eine Art amerikanischer «Gory Mary» im Barjargon) zwei behaarte Oberkörper, die geweißte Terrasse, die Freitreppe, die in einem ergötzlichen Douglas-d'Artagnan⁶⁴-Arrangement in den ummauerten Garten führte, die Schürze eines rein zufällig anwesenden Milchmädchens und die Hemdsärmel beider Sekundanten, des charmanten Monsieur de Pastrouil und des schurkischen Colonel St. Alin, bespritzt hatte, trennten die beiden letztgenannten Herren die keuchenden Duellanten, und Skonky starb, nicht «an seinen Wunden» (wie ein niederträchtiges Gerücht behauptete), sondern an einem schwärenden Nachgedanken

der geringsten unter ihnen, die er sich möglicherweise selbst beigebracht hatte, einem Stich in der Leistengegend, der Durchblutungsstörungen zur Folge hatte, etlichen chirurgischen Eingriffen zum Trotz, deretwegen er sich zwei oder drei Jahre über mehrmals längere Zeit in der Aardvark-Klinik von Boston aufhielt – einer Stadt, in der er übrigens 1869 unsere Freundin, die böhmische Dame, heiratete, nunmehr Kustodin der Glas-Biota im örtlichen Museum.

Marina erschien wenige Tage nach dem Duell in Nizza und spürte Demon in seiner Villa Armina auf, und im Rausch der Versöhnung vergaßen beide, die Fortpflanzung zu überlisten, woraufhin die höchst «interessanten Umstände» begannen, ohne die diese qualvollen Aufzeichnungen allerdings nie zustande gekommen wären.

(Van, ich vertraue deinem Takt und deinem Talent, aber sollten wir wirklich wieder und wieder so *lustvoll* zu dieser verruchten Welt zurückkehren, die letztlich vielleicht doch nur oneirologisch existierte, Van? Randbemerkung in Adas Handschrift von 1965; dünn durchgestrichen in ihrer spätesten, zittrigen Schrift.)

Jenes unbekümmerte Stadium war nicht das letzte, aber das kürzeste – eine Sache von vier oder fünf Tagen. Er verliebte sich in sie. Er betete sie an. Er wollte sie unbedingt heiraten – unter der Bedingung, dass sie ihre schauspielerische «Karriere» sofort aufgäbe. Er tadelte die Mittelmäßigkeit ihrer Begabung und ihre ordinäre Entourage, und sie schrie, er sei ein Rohling und ein Teufel. Vom 10. April an war es Aqua, die ihn versorgte, während Marina zu ihren Proben von *Lucile* zurückflog, noch so einem grauslichen Drama, das einem weiteren Flop am Theater von Ladore entgegensteuerte.

«Adieu. Vielleicht ist es besser so», schrieb Demon Mitte April 1869 an Marina (der Brief ist entweder eine Kopie in seiner kalligraphischen Handschrift oder das nicht abgesandte Original), «denn welcher Segen auch immer unser

Eheleben begleitet und wie lange auch immer dieses gesegnete Leben angedauert hätte, dies eine Bild werde ich nicht vergessen und will ich nicht verzeihen. Präge es Dir ein, meine Liebe. Lass es mich in Worten wiederholen, mit denen eine Schauspielerin etwas anfangen kann – Du warst nach Boston gefahren, um eine alte Tante zu besuchen – ein Klischee, aber in diesem Fall die Wahrheit, und ich zu *meiner* Tante auf die Ranch in der Nähe von Lolita, Texas⁶⁵. An einem Februarmorgen (um die Mittagszeit *chez vous*) rief ich Dich in Deinem Hotel aus einer Dorophonzelle am Straßenrand an, die aus reinem Kristall bestand und nach einem fürchterlichen Gewitter immer noch voller Tränenspuren war – um Dich zu bitten, sofort herüberzufliegen, weil ich, Demon, der ich mit meinen verknitterten Flügeln rasselte und den Dorophonauten⁶⁶ verfluchte, ohne Dich nicht leben konnte, und weil ich wünschte, dass Du in meinen Armen den Wirbel der Wüstenblumen sehen solltest, die der Regen hervorgebracht hatte. Deine Stimme war weit weg, aber süß; Du sagtest, Du seist im Evaskostüm, bleib dran, lass mich einen *penjuar*⁶⁷ anziehen. Stattdessen schirmtest Du die Muschel ab und sprachst vermutlich zu dem Mann, mit dem Du die Nacht verbracht hattest (und den ich beseitigt hätte, wäre ich nicht darauf versessen gewesen, ihn zu kastrieren). *Das* ist die Skizze, die im sechzehnten Jahrhundert ein junger Künstler aus Parma in einer prophetischen Trance für das Fresko *unseres* Schicksals angefertigt hatte und die bis auf den Apfel der schrecklichen Erkenntnis mit einem Abbild in der Erinnerung zweier Männer übereinstimmte. Übrigens hat die Polizei Deine flüchtige Zofe hier in einem Bordell gefunden und wird sie Dir zurückschicken, sobald sie genügend mit Quecksilber⁶⁸ vollgestopft ist.»

[...]

Endnoten

1 Hier werden Fehlübersetzungen russischer Klassiker lächerlich gemacht. Der Anfangssatz von Tolstoj's Roman wird von innen nach außen gewendet, und der Vatersname von Anna Arkadjewna erhält eine absurde maskuline Endung, während ihrem Nachnamen zu Unrecht eine feminine Endung angehängt wird. «Mount Tabor» und «Pontius» spielen auf die Transfigurationen (ein Ausdruck von Herrn G. Steiner, glaube ich) und Verratsakte an, denen große Texte durch anmaßende und unwissende Übersetzer ausgesetzt sind. Tolstoj's *Anna Karenin* beginnt tatsächlich: «Alle glücklichen Familien ähneln einander; jede unglückliche Familie aber ist auf ihre eigene Art unglücklich.» Der Übersetzer hat den Satz in sein Gegenteil verkehrt und zwei schwerfällige und unsinnige «mehr oder weniger» eingefügt. Mit «Herr G. Steiner» ist der französisch-amerikanisch-britische Literaturwissenschaftler George Steiner (geb. 1929) gemeint. In der Zeit, als Nabokov seinen Kampf gegen verfälschende Nachdichtungen führte und auf absoluter Sinngenauigkeit statt billiger Poesie bestand, vertrat Steiner in seinem Essay *To Traduce or to Transfigure: On Modern Verse Translation* («Verrat oder Verklärung», *Encounter*, August 1966) den genau entgegengesetzten Standpunkt: Poesie erfordere auch übersetzerische Poesie. Die beiden Verlagsnamen Mount Tabor und Pontius-Presse sind biblische Anspielungen: Auf dem Berg Tabor im Norden Israels soll Jesus seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes in strahlendem göttlichem Licht erschienen sein (Verklärung); Pontius (Pilatus) war der römische Präfekt in Judäa, der Jesus zum Tod am Kreuz verurteilte. Einen katholischen Tabor Verlag gab es in Amerika wirklich, aber keine Pontius-Presse.

2 Annas Vatersname müsste ein Femininum sein, Arkadijewna.

3 Stonelower ist eine Kompositfigur aus George Steiner und dem amerikanischen Dichter Robert Lowell (1917–1977), dessen – von Steiner gelobte – Nachdichtungen einiger Gedichte Ossip Mandelstams Nabokov erbost hatten.

4 *Kindheit und Heimat*: Anspielung auf Lew Tolstojs Frühwerke *Kindheit* (*Detstwo*, 1852), *Knabenjahre* (*Otrotschestwo*, 1854) und *Jünglingsjahre* (*Junost*, 1856), deren Affinität zu *Ada* ganz am Schluss des Romans noch einmal bestätigt wird. Aber jemand wie der Übersetzer Stonelower hat hier anscheinend russ. *otrotschestwo* *Kindheit* und *otetschestwo* *Heimat* verwechselt. Die Trilogie erzählt in lockeren, teils fiktiven, teils autobiographischen Episoden selbstkritisch aus der Kindheit und Jugend eines wohlhabenden russischen Grafen. Boyd weist darauf hin, dass am Anfang von Chateaubriands Kurzroman *René* (1802), dessen Echos *Ada* durchziehen, im Zusammenhang mit Renés geliebter Schwester Amélie die Formel «Kindheit und Heimat» auftaucht: «Eine süße Harmonie der Gemütsart und der Neigungen fesselte uns aufs innigste aneinander. Unsere Hauptlust war, miteinander das nahe Gebirge zu durchstreifen, zur Herbstzeit durch Wald und Feld zu schweifen und auf dem See herumzurudern – gemeinsame Wanderungen, an die ich noch jetzt oft mit Entzücken denken muss. O Illusionen der Kindheit und der Heimat, büßt ihr niemals eure Süße ein?» Die Stelle deutet also ebenfalls auf das Hauptthema des Romans voraus.

5 Bras d'or ist eine Anspielung auf die nordostkanadische Halbinsel Labrador, aber Boyd zufolge auch auf den Salzwassersee Bras d'Or in der kanadischen Provinz Nova Scotia, den Nabokov in einem seiner entomologischen Aufsätze erwähnt und also gekannt haben muss.

Im Dorf Baddeck an diesem See hatte der schottisch-kanadisch-amerikanische Erfinder des Telefons, Alexander Graham Bell, ein Anwesen. Dort experimentierte er u. a. mit «*hydroplanes*» (Vorläufern der Tragflügelboote) und Photophonen (der Schallübermittlung mittels Lichtstrahlen, aus der später die heutige Glasfasertechnologie hervorging). Für Bras d'Or und die anderen Ortsnamen in *Ada* vgl. auch *Die Geographie von Antiterra* mit dem alphabetischen Ortsverzeichnis im Anhang der vorliegenden Ausgabe.

6 Russ. *Severnïya Territorii*: Nördliche Territorien. Hier und anderswo beruht die Transkription auf der alten russischen Orthographie. Weil nämlich auf Antiterra keine russische Revolution und damit auch keine Rechtschreibreform stattgefunden hat. Auf Antiterra, wo sich Russland und Amerika friedlich vermengen und das kyrillische Alphabet unlängst abgeschafft wurde, werden russische Personen- und Ortsnamen auf englische Weise transkribiert (*Durmanov, Zemski* usw.). Das muss bei der Aussprache berücksichtigt werden: <v> wird in *Ada* wie ein deutsches w gesprochen, <ch> als tsch, <sch> als stsch, <shch> als schtsch, <kh> als ch, <z> als stimmhaftes s, <zh> als stimmhaftes sch wie <Journal> (im Deutschen oft als sh wiedergegeben).

7 <Tesselliert>: Aus Vierecken zusammengesetzt, schachbrett- oder mosaikartig.

8 <granoblastisch>: In tessellarischem [mosaikhaftem] Gemenge. <Granoblastisch> ist ein mineralogisches Fachwort für Gesteinsgefüge, die aus gleich großen Körnern bestehen. Hier scheinen wortspielerisch aber auch die russ. Wörter *gran* <Grenze> und *oblast* <Provinz> durch.

9 Estoty, auch Estotiland, auf Terra ein alter Name für den Nordosten Kanadas, auf Antiterra der gesamte hohe Norden des amerikanischen Kontinents. Näheres siehe

unter *Die Geographie von Antiterra* im Anhang der vorliegenden Ausgabe.

10 Russ. *raduga*: Regenbogen.

11 Auf Terra ist Kaluga eine Stadt 150 km südwestl. von Moskau.

12 Auf Terra ist der Ladogasee 50 km östl. von St. Petersburg der größte Binnensee Europas.

13 **«Tofana» ist eine Anspielung auf «Aqua Tofana» (siehe jedes gute Lexikon).** Aqua Tofana war eine tückische, unnachweisbare und erst Monate später wirkende farb- und geschmacklose Giftmischung des 17. Jh.s (wahrscheinlich u. a. aus Arsen, Antimon und Bleioxid), mit der lästige Personen (Ehegatten wie Päpste) diskret aus der Welt geschafft wurden.

14 Der Name «Demon» spielt an auf Michail Lermontows Verserzählung *Demon* (*Der Dämon*, 1829–41) und deren Umsetzungen in Kunst und Oper.

15 Russ. *durak*: Narr.

16 Obwohl sich auf Terra mehrere Orte mit einem Ardis ähnlichen Namen finden, ist das Ardis von Antiterra keinem davon zuzuordnen. Boyd zufolge hat Nabokov den Namen allein als Ableitung von «Paradies» und in seiner altgrch. Bedeutung als «Spitze» (des Zeitpfeils) verstanden.

17 Ladore ist nach dem Fluss Dore in der Auvergne benannt, der in Chateaubriands *Romance à Hélène* vorkommt, aus der ein Vers einen leitmotivischen Refrain in *Ada* bildet: «*Du château que baignait la Dore*» (Des von der Dore umspülten Schlosses). In dem Namen klingt auch frz. *adorer* «anbeten», «bewundern» an.

18 **Der Kitez-See ist eine Anspielung auf die legendäre Stadt Kitesch, die in einem russischen Märchen am Grunde eines Sees leuchtet.** Der Sage zufolge versank Kitesch vor den anstürmenden Tataren im Swetlojar-See bei Semjonow in der Oblast Nishnij Nowgorod.

19 Auf Terra ist Luga eine Stadt 140 km südwestl. von St. Petersburg.

20 Wir werden Mr. Eliot auf zwei späteren Seiten wieder begegnen, zusammen mit dem Autor von *The Waistline* und *Agonic Lines*. Nabokov mochte T. S. Eliot nicht, auch wegen dessen vermutetem Antisemitismus. Hier macht er den Dichter darum zu einem Grundstücksmakler und Juden. *The Waistline* (Die Taille) spielt an auf T. S. Eliots Gedicht *The Waste Land* (1922), *Agonic Lines* (Winkellose Zeilen) auf dessen unvollendetes *Sweeney Agonistes*.

21 Auf Terra war der erste Wolkenkratzer in Manhattan das 1888/89 gebaute Tower Building am Broadway Nr. 50. Es war 48 m hoch, hatte zehn Stockwerke, diente als Bürohaus und wurde 1914 abgerissen. (Siehe Abb. 26 am Schluss des Buchs.)

22 In Jules Vernes *Reise um die Welt in 80 Tagen* (1873) umrundet der Globetrotter Phileas Fogg die Erde in west-östlicher Richtung.

23 Die Namen der *Goodnight Kids* sind, leicht verdreht, einem Comicstrip für französischsprachige Kinder entlehnt. Es handelt sich um die vom deutschen *Sandmännchen* inspirierte Fernsehserie *Bonne Nuit les petits* (Gute Nacht, Kinder) von Claude Laydu, die 1964 bis 1973 vom ORTF ausgestrahlt wurde. Ihre Hauptfiguren waren die Marionettenpuppen Nicolas und Pimprenelle, Zwillinge im Nachthemd, die sich zusammen in ein enges Bett schlafen legten.

24 Auf Terra Adelheid (Adelaida) von Burgund (ca. 931 – 999). Gattin von König Otto I., Kaiserin des Römischen Reichs und Heilige. Ihr Namenstag ist ihr Todesdatum, der 16. Dezember.

25 Laut Zeitung haben Daniel und Marina am 16. Dezember 1871 (St.-Adelheids-Tag) geheiratet. Auf dem Hochzeitsphoto hat Marina jedoch «16. August» notiert. War-

um? Hätte sie Dan vier Monate eher geheiratet, so könnte argwöhnischen Personen nicht so leicht der Verdacht kommen, nicht er, sondern Demon sei der Vater der am 21. Juli 1872 geborenen Ada.

26 ‹Heliocolor›, abgeleitet von grch. *helios* ‹Sonne›; auf Antiterra anscheinend das Gegenstück zum irdischen Kodacolor.

27 ‹Old Archie› ist der ‹Arch›äologe der Gruppe.

28 ‹Nusshaus› ist ein dt.-engl. Wortspiel. Engl. *nut* bedeutet ‹Nuss› und ‹Irrer›. Für ihre Irrenanstalten prägt Aqua das niedliche Wort ‹Nusshaus›.

29 Frz. *Épervière auricule*: Habichtskraut (*Hieracium auricula*).

30 **Wie sich herausstellt, tragen die meisten Ärzte in diesem Buch aus irgendeinem dunklen, aber nicht unattraktiven Grund Namen, die mit Kaninchen zusammenhängen. Das französische *lapin* in ‹Lapiner› entspricht dem russischen ‹Krolik›, dem Namen von Adas geliebtem Lepidopteristen, und das russische *zayats*, dt. Umschrift *sajaz* ‹Hase›, klingt wie ‹Seitz› (der deutsche Gynäkologe auf einer späteren Seite); ein lateinisches *cuniculus* verbirgt sich in ‹Nikulin› (‹Enkel des großen Rodientologen Kunikulinov›) und ein griechisches *lagos* in ‹Lagosse› (der Arzt, der Van im Alter behandelt). Man beachte auch ‹Coniglietto›, den italienischen Blutkrebsspezialisten.** Auf Terra war Adalbert Seitz (1860–1938) Entomologe und Herausgeber des Monumentalwerks *Die Großschmetterlinge der Erde* (1906 ff.).

31 ‹Misernoje› ist die franko-russische Form von ‹miserabel› im Sinne von ‹erbärmlich›. Dieser ‹Weihnachtsbaum› ist vermutlich die Lärche, an deren Stumpf Aqua den Skiunfall hatte, bei dem sie ihren Fetus verlor.

32 Engl. *Special Delivery*: Sonderzustellung, Eilbote; aber auch ein Wortspiel in der Bedeutung ›besondere (besonders schnelle) Geburt‹.

33 **Frz. *c'est bien le cas de le dire*: «wie man wohl sagen kann».**

34 Villa Armina ist Demon Veens Villa bei Nizza. Marina hat gerade (am 1. Januar 1870) ein Kind zur Welt gebracht, Van. Die Orchideen scheinen ein Geschenk des Vaters zu sein.

35 *Gentiane de Koch*: Koch'scher Enzian, wissenschaftlich *Gentiana acaulis*.

36 ›*Compliquaria compliquata* var. *aquamarina*‹: Pseudobotanisches Küchenlatein, wörtlich etwa ›Varietät Aquamarina der Blume Kompliziert aus der Gattung Komplikationen‹. Mit dem blumenförmigen Klecks und dieser Legende deutet Marina den komplizierten und erst in der Folge aufgeklärten Sachverhalt an, dass Aquas sechs Monate alter Fetus getötet wurde, als diese beim Skilaufen gegen einen Lärchenstumpf fuhr und sie der geistesverwirrten Schwester ihr eigenes zwei Wochen altes Baby (Van), dessen Vater ebenfalls Demon Veen war, untergeschoben hat.

37 Lat. / frz. *Gentiana verna* (*printanière*): Frühlingsenzian.

38 Frz. *lieu de naissance*: Geburtsort.

39 Russ. *krolik*: Kaninchen. Dr. Krolik ist der Schmetterlings- und allgemein Naturkundler, mit dem sich Ada verbündet hat. Sein Name verweist ihn unter die ›hasenartigen‹ Doktoren des Romans.

40 **Frz. *pour ainsi dire*: sozusagen.**

41 Es gibt mindestens zehn Orchideenarten auf der Welt, die engl. *Butterfly Orchid* (Schmetterlingsorchidee) genannt werden. Welche meint Ada? Nahe liegt die bekannte *Butterfly Orchid* par excellence, lat. *Oncidium* (oder *Psychopsis*) *papilio*. Ada, die pedantische Botanikerin, hat

aber nicht allgemein ‹Orchidee› gesagt, sondern ‹Orchis›, und damit wahrscheinlich die Orchideengattung dieses Namens gemeint, die Knabenkräuter – und hier speziell das Schmetterlingsknabenkraut *Orchis papilionacea*. (Siehe Abb. 24 am Schluss des Buchs.)

42 Engl. ‹*You recall Brown ...*›: ‹Du erinnerst dich an Brown, nicht wahr, Smith?›

43 **Das Stabianer Blumenmädchen ist eine Anspielung auf die berühmte Wandmalerei (den sog. ‹Frühling›) aus Stabiae im Nationalmuseum von Neapel: ein Blumen streuendes Mädchen.** Das Fresko ist real. Es wird meist ‹Flora› oder ‹Primavera› genannt und zeigt auf grünem Grund in Rückenansicht ein Mädchen, das Blumen nicht streut, sondern pflückt und in einen Korb tut, und stammt aus der Villa di Varano (auch Villa Arianna genannt) in dem zusammen mit Pompeji verschütteten Stabiae (heute Castellamare di Stabia). Nabokov hatte es im Mai 1966 im Archäologischen Nationalmuseum von Neapel gesehen und ‹wusste sofort, dass er das Blumenmädchen im Eingangskapitel von *Ada* unterbringen musste› (Tagebucheintrag lt. Boyd, dt. 2005, S. 772). (Siehe Abb. 2 am Schluss des Buchs.)

44 Der wissenschaftliche Name des an der kalifornischen Küste heimischen Bärenfuß-Sanikel, von dem *Ada* hier spricht, ist *Sanicula arctopoides*.

45 Lat. *Leontopodium*: wörtl. ‹Löwenfuß›, wissenschaftlicher Name des Edelweiß.

46 ‹Hübsche kleine Pompejanerin› – das gerade schon erwähnte Blumenmädchen auf dem Fresko aus Stabiae nahe Pompeji. (Siehe Abb. 2 am Schluss des Buchs.)

47 Mit dem ‹kitschigen, ephemeren Stück› dürfte Nabokov hier vor allem Peter Tschaikowskij's Libretto zu seiner Oper *Eugen Onegin* (1878) im Sinn haben, das ihm so verhasst war, wie er Puschkins Versroman *Eugen Onegin* liebte: ‹Tschaikowskij's fürchterliches und beleidigen-

des Libretto wird auch nicht besser durch eine Musik, deren widerwärtige Banalitäten mich verfolgen, seit ich als lockiger Knabe in einer samtenen Loge saß» (*Deutliche Worte*, S. 411). Das im Folgenden etwas näher beschriebene Stück, in dem Marina auftritt, scheint eine Travestie des *Onegin*-Stoffes zu sein, in der das Original unter anderem aufgrund von hanebüchenen Übersetzungsfehlern kaum noch zu erkennen ist.

48 Frz. *cabinet reculé*: wörtl. abgelegenes Kabinett. Wie aus Nabokovs Anmerkungen zu Puschkins *Eugen Onegin* (Drei / IX) hervorgeht, dürfte Nabokov bei dem «französischen Autor eines früheren Jahrhunderts» vor allem an Jean-Jacques Rousseau und dessen Roman *Julie ou la nouvelle Héloïse* (1761) gedacht haben («künstlerisch völliger Schund»), in dem auch eine Liebesszene in einem *cabinet reculé* vorkommt. (Siehe Nabokov 2009b, S. 395–400.)

49 Bei dem Liebesbrief, den Marina auf der Bühne zelebriert, handelt es sich anscheinend um die Karikatur von Tatjanas unvorsichtigem Brief an Eugen Onegin, in dem sie ihm ihre Liebe gesteht.

50 Belokonsk ist der russische Zwilling von «Whitehorse» (auf Terra eine Stadt im Nordwesten Kanadas).

51 Von «Himbeeren» bis «Band» handelt es sich um eine Anspielung auf lächerliche Schnitzer in Lowells Übertragung der Gedichte Ossip Mandelstams (in der *New York Review of Books* vom 23. Dezember 1965). Nabokov hatten Robert Lowells Mandelstam-Nachdichtungen empört. In Mandelstams berühmtem Gedicht «Wir leben, aber fühlen das Land unter uns nicht» (1933), dem sogenannten «Stalin-Epigramm», desentwegen er zum ersten Mal verhaftet wurde, hatte Robert Lowell die rätselhaften letzten beiden Zeilen, die wörtlich «Welche Hinrichtung auch immer, es ist eine Himbeere / Und die breite Brust eines Osseten» lauten,

übersetzt als «Nach jedem Tod ist er wie ein georgischer Stammesangehöriger, / Der eine Himbeere in den Mund steckt».

52 Russ. *scharowary*: Pluderhose.

53 «Der wilde Tanz, genannt *kurva* oder «Boulevard-Band» ist ebenfalls eine Anspielung auf Lowells Mandelstam-Übersetzung. In dem Gedicht «Nein, ich verstecke mich nicht hinter dem großen Unsinn» (1931) hatte Lowell aus «Moskau die Hure» «Moskaus Boulevard-Band» gemacht.

54 Lyaska ist das Alaska von Antiterra, nach dessen russischem Namen Alyaska.

55 Iveria ist ein altes transkaukasisches Land, heute östliches Georgien.

56 «Parmigianino» war der Beiname des italienischen Renaissance-malers Francesco Mazzola (1503–1540). Boyd zufolge hat Nabokov hier eine heute in den Uffizien befindliche Federzeichnung im Sinn, eine Skizze der Figur Adams (!) zu dem Fresko *Adam und Eva* in der Kirche Santa Maria della Staccata in Parma. Schmal und mädchenhaft lehnt Adam auf einem Säulenstumpf, als wäre er beim Telephonieren. Seine linke Hand am Ohr verdeckt einen Gegenstand, der im ausgeführten Fresko zu einem Apfel wurde. (Siehe Abb. 3 am Schluss des Buchs.)

57 «Skonky» ist eine Abkürzung seines russischen oder polnischen Familiennamens, die sie klingen lässt wie engl. *skunk* «Stinktief».

58 **Frz. *en connaissance de cause*: in Kenntnis der Ursache.**

59 «Eugen und Lara» ist offenbar der Titel des gerade beschriebenen Theaterstücks, das eine Anzahl grotesker Echos aus Puschkins *Eugen Onegin* enthält. «Lara» verbindet die beiden weiblichen Hauptfiguren, die Schwestern Tatjana und Olga Larin, lässt aber auch an Pasternaks Lara in seinem *Dr. Shiwago* denken.

60 Der Titel <Leonore Raven> verbindet zwei berühmte Gedichte von Edgar Allan Poe, *The Raven* (Der Rabe) und *Lenore*.

61 Bei dem <Klepsydrophon>, nach grch. *klepsydra*, Wasseruhr, handelt sich um ein antiterrestrisches Telephon, das sonst Dorophon (Wasserphon) heißt.

62 <Aardvark>: offenbar eine Universitätsstadt in Neuengland. Aardvark> lässt an Harvard, <Massa> an Massachusetts denken.

63 Gamaliel: Ein weitaus glücklicherer Staatsmann als unser W. G. Harding. Der Präsident der westlichen Hemisphäre von Antiterra heißt nach dem hochangesehenen pharisäischen Rabbi Gamaliel dem Alten (ca. 20–50 n. Chr.). In der Mischna (Sota 9.15) heißt es über ihn: «Mit dem Tode Rabban Gamaliels des Alten hörte die Ehrfurcht vor dem Gesetze auf und starben Reinheit und Enthaltsamkeit.» Der oben in Vivian Darkblooms Anmerkung erwähnte W. G. Harding ist der amerikanische Präsident Warren Gamaliel Harding (1865–1923), der nach zwei Jahren im Amt an Herzversagen starb, niedergedrückt von einem Korruptionsskandal, dessen Hauptfigur sein Innenminister war. Harding setzte sich wacker, aber halbherzig für ein Verbot des Lynchens ein.

64 <Douglas-D'Artagnan> ist eine Anspielung auf Douglas Fairbanks als d'Artagnan in Fred Niblos Verfilmung von Dumas' *Die drei Musketiere* (1921).

65 Lolita, Texas: Diese Stadt gibt es, oder vielmehr gab es, denn sie wurde meines Wissens nach dem Erscheinen des notorischen Romans umbenannt.

Realiter wurde die Namensänderung 1959 von einem Gemeindepfarrer beantragt, aber nicht bewilligt. Aber wer ist Demons Tante, die er dort 1869 besuchte? Seine dem Stammbaum zufolge einzige Tante war Mary Veen geb. Trumbell, die Frau seines Onkels Ardelion Veen, aber die war seit zwanzig Jahren tot.

66 Ein *Dorophon* ist auf Antiterra ein Fernsprechgerät, das auf der Basis von Wasser («hydrodynamisch») statt von elektrischem Strom funktioniert. An späterer Stelle erfährt der Leser, dass das ‹Doro› in diesem und anderen Wörtern ein verballhorntes ‹Hydro› (Wasser) ist.

67 Russ. **penjuar: Morgenrock**. Von frz. *peignoir*.

68 Bis zum Anfang des 20. Jh.s wurde Quecksilber zur Behandlung von Syphilis eingesetzt.